

Junge Erwachsene in Schwierigkeiten

Die interinstitutionelle Zusammenarbeit muss verbessert werden

Junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren sind überproportional von der Sozialhilfe abhängig. Viele haben einen Migrationshintergrund. Eine Studie fordert Massnahmen zur Verbesserung der Situation. Betroffene Institutionen nehmen dazu Stellung.

Von Philippe Frossard und Viktor Moser

– 13 Prozent der Sozialhilfebezügerinnen und -bezüger in der Schweiz sind zwischen 18 und 25 Jahre alt. Fast drei Viertel von ihnen sind ohne Berufsausbildung. Personen ohne nachobligatorische Ausbildung haben nicht nur die schlechtesten Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Sie tragen auch erheblich grössere Risiken, erzielen ein markant tieferes Einkommen als der Durchschnitt, und sie verursachen erhebliche gesellschaftliche Kosten.

Überproportional stark vertreten sind ausländische Jugendliche. Ihr Anteil bei den jungen Sozialhilfeempfängern ist 40 Prozent. Zudem besuchen unverhältnismässig viele junge Ausländerinnen und Ausländer Schulen mit geringen Anforderungen. Im Jahr 2004 beendeten 43 Prozent der ausländischen Kinder die obligatorische Schulzeit in einer Schule mit geringen Anforderungen. Bei den Schweizer Kindern beträgt diese Quote 23 Prozent.

Die Studie «Integrationsprobleme von jungen Erwachsenen» (2009) von Jürg Krummenacher fasst die wichtigsten Fakten zur Problematik zusammen und liefert einen Überblick über verschiedene Unterstützungsangebote. Sie formuliert zudem folgende Empfehlungen:

- Bessere interinstitutionelle Zusammenarbeit (IIZ)
- Investitionen in die Nachholbildung
- Förderung niederschwelliger Angebote
- Klare Vorgaben für Motivationssemester
- Intensivere Begleitung und Förderung der Prävention.

Die Auftraggeber der Studie waren die Konferenz Kantonale Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK), das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), das Bundesamt für Migration (BFM), die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (Skos), das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) sowie die Städteinitiative Sozialpolitik. PANORAMA wollte von Vertreterinnen und Vertretern dieser Institutionen wissen, welches für sie die wichtigsten Ergebnisse der Studie sind, welche Massnahmen sie ins Auge fassen und wie sich die IIZ verbessern liesse.

Koordination verbessern

Der Bericht bietet eine gute Übersicht zur bestehenden Situation und vermittelt ein authentisches Stimmungsbild. Es gibt eher zu viel als zu wenige Massnahmen, und es fehlt an klaren Strategien, Transparenz, Übersicht und einer Koordination.

Zudem werden Qualitätsstandards für die Ausgestaltung und eine engere Begleitung der Betriebe bei der Umsetzung bzw. Durchführung der Massnahmen gewünscht.

Der Fokus sollte auf drei Bereiche konzentriert werden: Jugendliche in der Sozialhilfe, niederschwellige Angebote (bspw. Brückenangebote) und Nachholbildung

Die IIZ ist im Bereich medizinisch-arbeitsmarktlicher Assessments mit Case Management (IIZ-MAMAC) in eine nationale IIZ-Vollzugsstruktur zu überführen. Mit einer verbesserten Koordination und einer gewissen Durchlässigkeit der Systeme könnte ein wertvoller Beitrag an die erleichterte berufliche und soziale Integration geleistet werden.

.....

Remo Dörig, stv. Generalsekretär SODK

Bildung hat Priorität

Die Studie bestätigt die alarmierende Tatsache, dass junge Erwachsene zunehmend auf Sozialhilfe angewiesen sind. In Kombination mit der mehrheitlich fehlenden Berufsausbildung entstehen ein höheres Armuts- und Arbeitslosigkeitsrisiko sowie zusätzliche Integrationsprobleme. Einen hohen Stellenwert hat für die Skos die Nachholbildung. Wichtiger als eine möglichst rasche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt ist deshalb die Qualifizierung der jungen, von der Sozialhilfe abhängigen Erwachsenen. Langfristig sparen wir durch diese Investition hohe gesellschaftliche Kosten.

Auf politischer und Verbandsebene stehen für die Skos die Einführung einer obligatorischen Ausbildungspflicht bis 18 Jahre, die Ratifizierung des Stipendienkonkordats und die Validierung von Bildungsleistungen, wie sie das Berufsbildungsgesetz vorsieht, im Vordergrund. Weiter unterstützt die Skos laufend alle Bestrebungen für eine verbesserte IIZ und nimmt in der eidgenössischen Steuerungskommission ihren Einfluss wahr.

.....

Dorothee Guggisberg, Geschäftsführerin Skos

Entschädigungssätze vereinheitlichen

Die Studie liefert eine gute, aber wenig repräsentative Übersicht über bestehende Massnahmen. Junge, von der Sozialhilfe abhängige Erwachsene stellen vor allem auf kantonaler Ebene eine Herausforderung dar, etwa bezüglich interinstitutioneller Zusammenarbeit (IIZ), Datenschutz und Informationsaustausch. Bedeutend für das Seco sind vor allem die Motivationssemester. Hier sind einheitliche Entschädigungsansätze zu erreichen. Auf diese Weise bestünden für alle Teilnehmenden die gleichen Anreiz- und Sanktionsmöglichkeiten.

Die geforderte gesamtschweizerische Plattform über Massnahmen ist wünschenswert. Sie dürfte aber schwierig zu erreichen sein, solange einzelne Kantone selbst noch keine umfassende Übersicht über ihr Angebot haben. Was IIZ betrifft, wird momentan überlegt, wie national bestimmte Instrumente verbessert und Prozessabläufe standardisiert werden könnten. Ob die Arbeitslosenversicherung (ALV) zur Nachholbildung die Validierung von Bildungsleistungen einsetzt, müssen die Kantone entscheiden.

.....

Markus Weber, wissenschaftlicher Mitarbeiter Seco

Individuelle Ausbildung

Transparenz und Koordination sind mangelhaft, weil nicht nur drei Staatsebenen sondern auch noch diverse Ämter und Direktionen (Bildung, Soziales usw.) zuständig sind. Bei Bildung, Ausbildung und kontinuierlicher Begleitung sowohl der jungen Leute wie auch der Arbeitgeber gibt es ungelöste Fragen. Nötig ist eine ständige Steuerung und Koordination aller Beteiligten. Am besten macht man dies mittels einer Projektorganisation, die Bund, Kantone und Städte/Gemeinden miteinander vertraglich vereinbaren.

Im Zusammenhang mit der Nachholbildung steht die Finanzierung (Stipendien, Sozialhilfe usw.), aber auch die Begleitung der betroffenen Personen im Vordergrund. Auch die Ausbildung ist in gewissen Fällen ungeklärt. Wir brauchen Lösungen für junge Leute, deren Potenzial für eine Lehre oder Attestausbildung nicht ausreicht. Wer eine Ausbildung abbricht, geht ebenfalls häufig verloren und erscheint statistisch erst wieder, wenn sie oder er aufs Sozialamt kommt. Möglicherweise sind für diese beiden Zielgruppen spezielle Ausbildungsstätten mit individuell angepassten Ausbildungsgängen eine Lösung.

.....

Ruedi Meier, Präsident Städteinitiative Sozialpolitik

Akteure zusammenbringen

Der Bericht bietet eine Übersicht über die Integrationsprobleme von jungen Erwachsenen und bestätigt, dass es sehr viele und unterschiedliche Massnahmen gibt. Das BBT sieht sich in seiner Strategie bestätigt, mittels Case Management Berufsbildung die unterschiedlichen Akteure zusammenzubringen und individuell angepasste Massnahmen über die institutionellen Grenzen hinweg zu fördern. Das Problem der Zusammenarbeit stellt sich hauptsächlich vor Ort und weniger bei den vom Bericht angesprochenen Bundesämtern.

Bisher war die Berufsbildung von IIZ nur am Rande betroffen. Aus der spezifischen Sicht der Berufsbildung und ihrem Case Management steht die Vermittlung einer beruflichen Grundbildung im Vordergrund. Für die fallbezogene Zusammenarbeit kommen die unterschiedlichsten Stellen von Bund, Kantonen und Gemeinden infrage. Das BBT plant eine Tagung, die die vielfältigen Akteure zusammenbringt und den Handlungsbedarf an den Schnittstellen klärt.

.....

Hugo Barmettler, Vizedirektor Berufsbildung BBT

Einbezug der Integrationsförderung

Integration ist eine Schnittstellenaufgabe. Deshalb hat aus Sicht des Bundesamts für Migration insbesondere die Verbesserung der IIZ einen hohen Stellenwert. Bei der Nachholbildung und der Validation des acquis ist dem Aspekt der Sprache genügend Rechnung zu tragen. Bezüglich der niederschwelligen Angebote zeigt sich die Bedeutung von transparenten Standards, die teilweise auch durch das zurzeit erarbeitete Rahmenkonzept Sprachförderung des BFM angesprochen werden. Schliesslich zeigt der Bericht auf, welche Bedeutung der Prävention im Vorschulalter zukommt.

Es wird auch deutlich, dass die Massnahmen des BFM teilweise wenig bekannt sind. Dies hängt einerseits mit dem methodischen Ansatz des Berichts (Interviews als Datenquelle) zusammen, andererseits ist der Grund dafür auch eine offenkundig mangelnde Verankerung der Integration bei den kantonalen Akteuren und ein zu geringer Bekanntheitsgrad der Integrationsdelegierten und des BFM. Die bislang ungenügende oder gar fehlende Koordination muss rasch in die Hand genommen werden. Wichtig ist hier insbesondere auch der Einbezug der Integrationsförderung.

.....

Adrian Wymann, Leiter der Abteilung Arbeit und Integration, BFM